

Rambo ist eineinhalb Jahre alt. Für einen Mäuserich schon ein fortgeschrittenes Alter. Dennoch ist Rambo keineswegs träge oder altersschwach.

Das Gegenteil ist sein Problem — oder besser gesagt, das Problem seiner „Adoptivfamilie“: Rambo ist überaktiv und hat es bereits zum 100fachen Vater gebracht. Seine „Herrschaften“ wissen einfach nicht mehr, wohin mit all den Mäusebabies, die Rambos Damen (Mutter und Schwestern...) alle paar Wochen werfen. Die Verwandtschaft ist längst zwangsbeglückt, die Nachbarn weigern die kleinen Nager als Hausgenossen. Rambo muß weg, sagt der Vater der Familie. Rambo muß bleiben, sagen die Kinder und weinen. Der rettende Weg führt zum Tierarzt, wo der allzu potente Mäuserich kastriert wird. „Ein Routineeingriff bei Hund und Katze“, erklärt Frederic Fürschuss, ein Salzburger Veterinärmediziner, der vor wenigen Monaten eine eigene Praxis in Wien-Josefstadt eröffnet hat. „Bei so kleinen und billigen Tieren kommen allerdings selten Tierhalter mit diesem Anliegen.“

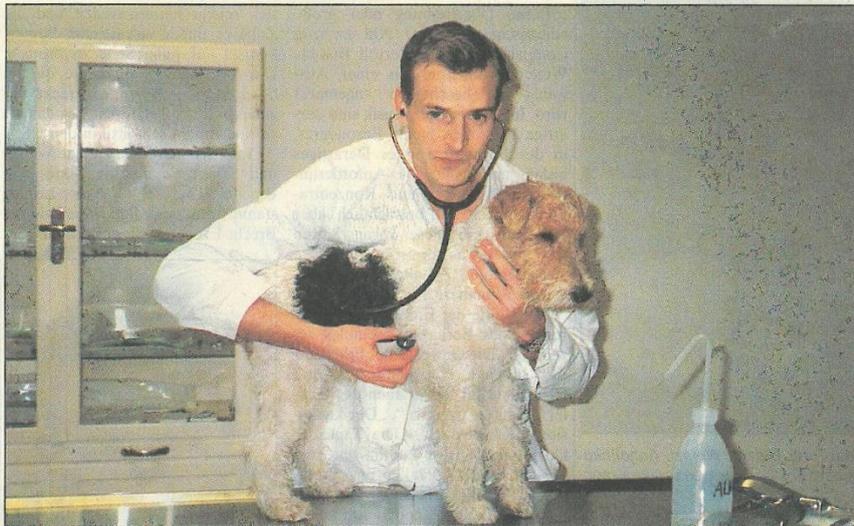
Verständlich, wenn man bedenkt, daß eine Maus etwa 30 S kostet, und die Kastration auf ein Vielfaches kommt.“

Oft muß der Tierbesitzer mitbehandelt werden

An diesem Tag wird noch ein weiteres Kleintier in die Ordination gebracht, das kastriert werden soll. Es ist „Esel“, ein Zwergkaninchen mit — tja — eselgrauem Fell. Das Mädchen, das den Nager im Käfig bringt, ist aufgeregt und ängstlich, während „Esel“ gelassen an Körnern knabbert. „Meist müssen die Tierhalter mitbetreut werden“, meint der Arzt, der seine Praxis auch in Hinblick auf psychologische Aspekte angelegt hat. Die Räume wirken behaglich, die

Der Nächste bitte! Für Maus bis Katze

Ein Tag in der Tierarztpraxis – Einfühlungsvermögen gefragt: Für Mensch und Tier Von Elisabeth Escher



Wie in der Humanmedizin ist eine ganzheitliche Behandlung am zielführendsten

Bild: SN/Escher

Wände, teilweise in hellem Orange gestrichen, vermitteln Wärme und Geborgenheit. Es gibt einen Röntgenraum, ein Behandlungszimmer und einen großen Operationssaal.

„Ganz wichtig ist ein ausführliches Gespräch mit dem Besitzer über die Lebensbedingungen des Tieres. Wie in der Humanmedizin ist eine ganzheitliche Behandlung am zielführendsten. Wie wird das Tier ernährt? Wie ist sein Lebensraum? Wie sind die Bewegungsmöglichkeiten?“

Um das soziale Umfeld des Tieres authentisch zu erleben, macht Doktor Fürschuss auch Hausbesuche.

„Zuhause sind die Tiere die Revierhalter, da verhalten sie sich ganz natürlich. Sie trauen sich allerdings auch mehr als in der Ordination, und man muß schon aufpassen, keine Kratzer abzubekommen“, erklärt er und verweist auf die deutlichen Spuren von Katzenkrallen auf seinem

Handrücken. Inzwischen hat auch das Mädchen um seinen „Esel“ keine Angst mehr. Das Kaninchen hat eine Narkosespritze bekommen und ist eingeschlafen. Seine Pfötchen werden mit einem Band am Operationstisch befestigt, damit keine Zuckungen die Präzisionsarbeit stören können. Der kleine Körper wird mit einem sterilen Tuch abgedeckt, bis auf die Stelle, wo die Hoden abgebunden und dann mit einem kleinen Skalpell abgetrennt werden. In zehn Minuten ist alles erledigt, und das Mädchen kann ihren Liebling wieder mit nach Hause nehmen. „Esel“ wird noch eine Zeitlang schlafen und das ist gut, denn so kann er sich die wunde Stelle nicht gleich wieder aufkratzen.

Sittich Mecki liebt

Knödel, Reis und Nudeln

„Servus! Servus!“ ertönt eine hohe, krächzende Stimme aus dem Wartezimmer. Er ist auch der Nächste, der drei Jahre alte Nymphensittich „Mecki“. Warum er hier ist? Sein „Herrchen“ erzählt, daß der Vogel immer wieder Federn am Rücken mit dem Schnabel auspflückt und sich dabei wundpickt. Ob „Mecki“ sich vielleicht einsam fühle oder ihm langweilig sei, will der Tierarzt wissen. Auf keinen Fall, meint sein Besitzer, denn erstens hat Mecki eine Lebensgefährtin, und zweitens gehört den beiden Wellensittichen praktisch die ganze Wohnung. Lieblingsplatz: der kostbare Bleikristall-Luster, auf dem die Vögel Fangen spielen.

„Mecki ist ständig in Bewegung. Wenn er einmal in den Käfig muß, ärgert er sich derart, daß er ganz rote Nasenlöcher bekommt, und dann kann ihn nur noch ein Soletti-Stangerl versöhnen. Das nimmt er aber nur aus meinem Mund. Mecki duscht gern. Immer wenn ich dusche, kommt er zu mir. Aber ich darf ihn nicht mit den Händen berühren. Nur mit meinem Kopf darf ich ihn streicheln, nie mit den Händen! Ja, und wenn es Faschiertes gibt, da ist er ganz heiß drauf! Aber auch auf Knödel, Reis und Nudeln! Und er redet so viel, wie der Tag lang ist!“ erzählt der Besitzer.

Die Diagnose im Fall „Mecki“ ist nicht eindeutig zu erstellen. Ein Futterwechsel wird empfohlen, tierisches Eiweiß aus dem Speiseplan gestrichen. Und eine Salbe bekommen die beiden mit – für die verletzte Stelle auf dem Rücken.

Nicht immer sind es die heiter an-

mutenden, behandelbaren Fälle, die dem Veterinärmediziner begegnen. Da ist zum Beispiel der Schäferwelpe mit einer starken Prellung des Brustkorbes. Laut Besitzer soll sich der Hund die Verletzung „bei einem Sturz aus dem Bett“ zugezogen haben. Der Tierarzt hat da seine Zweifel, wohl nicht zu unrecht: Denn der Tierhalter nimmt den wichtigen Kontrolltermin nicht mehr wahr. Tatsächlich werden viele Jungtiere von ihren Besitzern getreten oder verletzt, wenn sie nicht „folgen“.

Jede Tierhaltung

erfordert Verantwortung

„Es ist wichtig, sich vor der Anschaffung eines Tieres genau zu überlegen, ob man den nötigen Platz und genügend Zeit für den neuen Hausgenossen aufbringt.“ appelliert der Arzt an jeden potentiellen Tierhalter. „Vor allen Dingen die Liebe zum Tier und das damit verbundene Verantwortungsbewußtsein sind Grundvoraussetzungen zur Tierhaltung. Tiere müssen ähnlich wie Kinder versorgt und auch erzogen werden.“ Er spricht aus persönlicher Erfahrung: Zwei Zwergkaninchen „wohnen“ in seiner Praxis, zwei weitere in der Wohnung, und ein sichtlich gut gelaunter Foxterrier „assistiert“ seinem Herrchen bei der Arbeit.

Verantwortung zu übernehmen heißt auch, alle notwendigen Impftermine wahrzunehmen. Beim Hund sind das die Impfungen gegen ansteckende Leberentzündung, die Stuttgarter Hundeseuche, Parvovirose und besonders wichtig, die Impfung gegen Tollwut. Sollte es zu einem Hundebiß kommen und der Tierbesitzer kann keinen Tollwutimpfnachweis erbringen, so muß sein Tier getötet werden.

Katzen sollten im Alter von acht Wochen gegen Katzenschnupfen, Katzensuche und Leukose geimpft werden, freilaufende Katzen auch gegen Tollwut. Hunde und Katzen sollten auch regelmäßig entwurmt werden.

Sehr wichtig ist es, auf die Mundhygiene der Tiere zu achten. Immer wieder kommen Hunde mit Karies, Parodontitis und anderen Zahnproblemen in die Praxis. So auch Robbi, ein Pudeln, bei dem Zahnstein entfernt werden muß. Der Tierarzt warnt davor, die Tiere aus falsch verstandener Liebe „menschlich“ zu ernähren. Zuckerhaltige Nahrung wie Kekse und Schokolade sind absolut tabu. Besonders nach Festtagen werden

immer wieder Hunde und Katzen mit Magen- und Darmverstopfungen zur Behandlung gebracht. Wenn man die Tiere „bescheren“ möchte, dann mit artgerechten Geschenken wie Spielmäusen und Kauknochen und nicht mit süßen Schleckereien...

Begleitung durch den

Augenblick der Trennung

Ist ein Tier todkrank, dann kommt die Zeit des ernsthaften Abwägens, ob man dem Hausgenossen durch einen schmerzlosen Tod weitere Leiden ersparen soll. Einschlafen kann auch erforderlich sein, wenn ein Tier unheilbare, gefährliche Verhaltensstörungen aufweist. Es ist vielleicht eine gewisse Beruhigung für den Tierbesitzer, zu wissen, daß Einschlafen schmerzlos ist. Das Tier fällt nach einer Injektion von verschiedenen Medikamenten in einen narkoseähnlichen Tiefschlaf, in dem es nichts mehr spürt und aus dem es nicht mehr erwacht.

Der Verlust eines geliebten Tieres ist immer mit einer mehr oder minder starken psychischen Belastung für den Tierhalter verbunden. Die Begleitung durch diese heiklen Augenblicke der Trennung bedarf eines ganz besonderen psychologischen Geschicks von Seiten des Tierarztes, um den Abschied vom Tier etwas zu erleichtern.

Leiden für die

Schönheit und Rasse

Die blaue Perserkatze Anastasia ist zum Glück nicht schwer krank. Ihr Leiden ist chronischer Natur und rassebedingt. Die extrem kurze, eingedrückte Nase begünstigt eine Verstopfung des Tränenkanals. Die Folge: vermehrter Tränenfluß und entzündete, verklebte Augen, die immer wieder professionell „gereinigt“ werden müssen. „Rassetiere sind allgemein viel anfälliger für Krankheiten“, weiß der Tierarzt. „Dalmatiner zum Beispiel neigen zu Taubheit, sie haben oft Hautprobleme und allergische Erscheinungen. Bullterrier wiederum leiden vermehrt an Futtermittelallergie.“

Ein wirkliches Übel sieht der Arzt im noch immer verbreiteten Kupieren von Ohren und Ruten, das vorgenommen wird, um dem Hund ein besonderes „rassisches“ Aussehen zu verleihen. Während in Deutschland das Tierschutzgesetz seit 1986 das Ohrenkupieren bei Hunden bundesweit untersagt, sind es in Österreich erst einige Bundesländer, die diese schmerzhafteste Art der „Hundekosmetik“ verbieten. Laut Expertenmeinung ist das Kupieren reine Tierquälerei, speziell die Nachbehandlung, das Entfernen der Krusten an den Ohrenrändern, erweist sich als sehr schmerzhaft.

Mandarin ist der letzte Patient an diesem Tag. Der schwarze Kater fühlt sich heimisch in der Ordination, denn er war schon mehrmals hier: zur Entwurmung, für Impfungen, und diesmal wird Flöhe mit einem speziellen Spray der Garaus gemacht.

Es ist schon längst dunkel, als sich das Wartezimmer leert. Das Zwergkaninchenpärchen, das in der Ordination „wohnt“, wird noch gefüttert, dann verlassen Tierarzt und Hund „Flocki“ die Arbeitsstätte.

Die nächsten Patienten sind schon bestellt, und sie warten auf Fachwissen, auf Einfühlungsvermögen und auf Verständnis — für Mensch und Tier.